

Wedenburger Zeitung.

(Formals „Wedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Einzelhefte: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Abonnements-Preise: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Bogler, Wollzeile 10, H. Dypel, Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, Wollzeile 12, H. Wolff, Seilerstätte 2, M. Dufes, Wollzeile 12. In Budapest: Santos Gh. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gasseplatz 3, H. B. Goldberger, Servitenplatz 7.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die erste, 10 Kr. für die zweite, 15 Kr. für die dritte, 20 Kr. für die vierte und 25 Kr. für die darauffolgende Zeile. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatte.

Die problematische Kunst des Finanzministers.

Wedenburg, 25. April.

Die Thatsache, daß der Ministerpräsident zur Ergänzung der Kassenvorräthe nicht die Beschaffung von 18 Millionen, von welchem Betrage bei früheren Gelegenheiten wiederholt die Rede war, sondern die Aufnahme einer Anleihe von effektiven 32 Millionen Gulden in Vorschlag brachte, hat das Publikum durchaus nicht angenehm überrascht. Unsere Voraussetzung, daß die aus den außerordentlichen Militärcrediten herrührende Mehrausgabe an Zinsen an diesem großen Mehrerfordernisse nur einen geringen Antheil habe und die Erhöhung des Kassendotationsanlehens von 18 auf 32 Millionen darin ihre natürliche Erklärung finde, daß die Kassenvorräthe im Laufe des Jahres 1886 noch eine weitere, sehr bedeutende Verringerung erfahren, wurde von der am letzten Samstag eingebrachten Regierungsvorlage vollkommen bestätigt. Mit Ende 1885 betragen die Kassenvorräthe nach den Schlussrechnungen jenes Jahres 25.483.000 Gulden, von welchem Betrage jedoch 2.132.000 Gulden auf die Kassen der Staatsbahnen entfielen, so daß für den eigentlichen staatlichen Finanzdienst nur 23.351.000 Gulden zur Verfügung standen. Doch ist der Laie, der etwa glauben würde, daß wenigstens diese Summe in der Staatszentrakasse dem Finanzminister unmittelbar zur Verfügung steht vollständig im Irrthume, denn nur beiläufig die Hälfte der betreffenden Summe befindet sich in den dem Finanzministerium unterstehenden Staatskassen, während viele Millionen in den übrigen staatlichen Kassen zersplittert sind. So betragen die normalen Kassenvorräthe der Post- und Telegraphenkassen zirka 3 Millionen Gulden, während die sogenannten schwe-

benden Geldsendungen, d. h. jene Beträge, welche auf dem Wege von einer Kasse in die andere sich befinden und daher zur faktischen Leistung einer Zahlung momentan nicht verwendbar sind, ebenfalls eine respektable Anzahl von den Millionen ausmachen. Ende 1885 betragen die Gelder dieser Kategorie über sieben Millionen Gulden. Weitere Hunderttausende sind unter den verschiedenen Zweigen der Staatswirtschaft zersplittert.

Aus diesen kurzen Andeutungen geht so viel hervor, daß, wenn beispielsweise die Rechnungsabschlüsse einen Baarvorrath von 20 Millionen ausweisen, beiläufig nur die Hälfte dieser Summe zur wirklichen und unmittelbaren Verfügung des Finanzministers steht. Nun muß aber der im letzten Rechnungsabschlusse für das Ende des Jahres 1885, wie bereits erwähnt, mit rund 25 Millionen ausgewiesene Baarbestand im Laufe des Jahres 1886 eine bedeutende Reduktion erlitten haben, denn derselbe wurde — um nur die vom Finanzminister in der Motivirung seiner Vorlage angeführten größeren Ziffern zu erwähnen — durch folgende Faktoren alterirt: Kreditüberschreitungen 1.091.000 Gulden, Mehrbedarf der Staatsschulden in Folge des gestiegenen Goldagio's rund 2 Millionen, Rückgang des Zollgefälles 2.300.000 Gulden, Mindereinnahme aus der Veräußerung der Staatsgüter rund 6 Millionen. Das macht zusammen mehr als 11 Millionen aus.

Wenn wir nun annehmen, daß Ende 1886 — wie dies regelmäßig der Fall zu sein pflegt — in den Kassen der Staatsbahnen, der Post- und Telegraphenanstalten, der Geschäftsdomänen etc. und endlich in schwebendem Zustande sich zirka 12 Millionen Gulden befanden, so zeigt es sich, daß in den Kassen, welche dem Finanzminister direkt unterstehen, Ende 1886 bloß zirka 2 Millionen Gulden

liegen konnten, was zur praktischen Bestreitung des Zahlungsdienstes völlig ungenügend gewesen wäre, so daß, wenn die Finanzverwaltung die ihr anvertrauten Baarbestände der verschiedenen Wasserregulirungs-Gesellschaften nicht in Anspruch genommen hätte, thatsächlich eine Stockung im Dienste hätte eintreten müssen. Es ist sonach die „Ergänzung“ der Kassenvorräthe wirklich eine unaufschiebbare Nothwendigkeit, denn die Staatskassen sind in einem Zustande, daß streng genommen kaum mehr von einer Ergänzung, sondern eigentlich von einer gänzlichen Neubesetzung der Kassenvorräthe gesprochen werden sollte. Ein solcher Zustand darf nicht länger geduldet werden, zumal ja auch die in Tresorscheinen bestehende schwebende Schuld 21 Millionen Gulden beträgt und eine eintretende Geldknappheit ein größeres Rückfließen der Tresorscheine zur Folge haben kann. Man kann die Thatsache, daß zur Bestreitung des Kassendienstes wieder eine dauernde Anleihe von 32 Millionen Gulden aufgenommen werden muß, was eine jährliche Mehrbelastung von nahezu zwei Millionen Gulden repräsentirt, bedauern, doch ist darüber, daß dieses Opfer gebracht werden muß, eigentlich jede Diskussion ausgeschlossen. Darin liegt ja eben das Problematische unserer Staatsfinanzkunst, wie sie es mit ihrer Verantwortlichkeit für vereinbar hielt, seit Langem mit solch' minimalen Kassenvorräthen zu wirthschaften.

Von den aufzunehmenden 32 Millionen werden, wenn die Gelder der Regulirungsgesellschaften zurückerstattet werden, zirka 24 Millionen Gulden zur Verfügung der Regierung verbleiben, so daß die Finanzverwaltung — ungeredet die in den verschiedenen Kassen zersplitterten Baarbestände — in ihren eigenen Kassen mit Hinzurechnung der jetzigen minimalen Bestände über

Seuiletton.

Jrma.

Von Guy.

(Fortsetzung)

Und auf Suzette blickend, welche sich mit ihrem Händchen im Graße wälzte, fuhr sie traurig fort:

— Suzette wird sich sehr grämen über den Verlust ihres Pächten und ich werde wohl nicht mehr da sein, sie zu trösten. . . Frau v. Jurien hat eine Aneignung gegen mich und . . .

— Mein Onkel hat das vorausgesehen und dafür vorgeorgt, daß Sie Suzette, bis diese heirathet, nicht verlassen. Er hat mir einen Brief übergeben, der seine Anordnungen enthält, deshalb hat er mich rufen lassen; er hinterläßt Suzette zwei Millionen und sein Palais in der Universitäts-gasse, jeder meiner Cousins sowie meiner Tante je eine Million . . .

— Welche Menge von Millionen! Zwei für Sie, zwei für Suzette, drei für Ihre Tante und Cousins, das sind schon sieben! Er ist also sehr reich, Ihr Onkel!

— Er besitzt eines der größten Vermögen in Frankreich, ungefähr anderthalb Millionen Frank's jährliche Renten.

— Und wem soll all dies Geld gehören?

— Wahrscheinlich wird es Wohlthätigkeitszwecken gewidmet sein, er hat mir seine Absicht

wohl nicht mitgetheilt, aber ich weiß, daß er oft meine Tante darauf vorbereitet hat, nicht auf sein Vermögen zu rechnen. Er hat mir soeben erklärt, er wünsche, daß dieses Jahr das Weihnachtsfest in Grigès gerade so gefeiert werde, als ob er anwesend wäre, er hat mir auch die Weihnachtsgeschenke übergeben und mir aufgetragen, auch heuer wie sonst alle Freunde und Nachbarn einzuladen. Das Testament wird man erst nach dem Feste eröffnen.

Jrma weinte.

— Ist es also nicht möglich, daß er geneset?

fragte sie, dieses langsame Hinsterben ist furchtbar.

— Seit zwanzig Jahren untergräbt diese Krankheit sein Leben, sie mußte, wie mir die Aerzte erzählten, die Folge einer furchtbaren physischen oder moralischen Katastrophe sein. Mein Onkel hat niemals ein Wort darüber gesprochen. Ich sehe ihn noch, wie er plötzlich krank wurde, er war gekommen, um gegen seine Gewohnheit seinen Urlaub in Frankreich zu verbringen. Es war im Jahre 1866.

— Das ist mein Geburtsjahr!

— Ich war damals zwölf Jahre alt. Er war derart verändert, daß ich ihn nicht wieder erkannte. Er schloß mich in seine Arme und sprach zu mir: „Jean, Du mußt brav sein, arbeiten, ein Mann werden, Dich des Titels würdig zeigen, den Du bald tragen wirst.“

Dabei blickte er so traurig herein, sah so schmerzvoll aus, daß ich trotz meines zarten Alters ahnte, daß ein furchtbares Unglück ihn getroffen haben mußte.

— Und Sie hatten nie eine Ahnung, welcher Art dieses Unglück war?

— Ohne Zweifel ein Liebeskummer. Mein Onkel, der sich gleichgiltig und egoistisch stellt, ist im Grunde des Herzens voll Zärtlichkeit, ein Träumer, er wird eine ungeheure Enttäuschung erfahren haben, wie sie jetzt sein Neffe erfahren hat.

— O, sprechen wir nicht mehr davon.

— Was fehlt Ihnen denn? fragte Suzette, die wieder nähergekommen war, man würde glauben, daß Sie Beide geweint haben.

— Fräulein Jrma hat mir soeben schweren Kummer zugesagt Suzette.

Das Kind blieb einen Moment nachdenklich und antwortete dann:

— Wenn Jrma Dir Kummer bereitet hat, so kannst Du überzeugt sein, daß sie nicht anders handeln konnte.

III.

Zum ersten Male seit dem Tode des Herzogs waren die Empfangssäle geöffnet worden; Frau v. Jurien und ihre Töchter in Trauertoiletten, ganz übersäet mit Schmelz, empfingen die Gäste, während Jean und Jrma einen letzten Blick auf den Weihnachtsbaum warfen, der sich in der Mitte der Halle stolz erhob. Es war nicht die traditionelle Fichte, die traurig aussieht und traurig stimmt, sondern eine prächtige, blühende Nalee, die in einer wundervollen Delfter Vase steckte und deren lange Zweige, mit flimmernden Sternen besäet, mit Bändern umwunden waren. Oberhalb eines jeden sorgsam versiegelten Pakets befand sich eine Karte, welche den Namen des zu Beschenkenden enthielt.

(Fortsetzung folgt.)

einen Betrag von etwas über 25 Millionen verfügen wird. Zur Betreibung einer so großen „Unternehmung“ wie der Staat ist ein solcher Kassenbestand wahrlich nicht zu groß.

Nicht ohne Reiz mag der ungarische Finanzminister auf seinen österreichischen Kollegen blicken, dem durch das Bierement zwischen Salinenscheinen und Staatsnoten ein solch bequemer und billiger Baarfond zur Verfügung steht. Und doch wurde auch bei den jetzigen Ausgleichsverhandlungen die Gelegenheit zur Beseitigung jener schreienden Ungerechtigkeiten, wonach dem österreichischen Minister in den „gemeinsamen“ Staatsnoten ein großes, unverzinsliches, gemeinsames Darlehen zur alleinigen Verfügung steht, unbenutzt gelassen. Die Oesterreicher klagen fortwährend über Benachteiligung durch Ungarn, genießen aber thatsächlich noch immer ungeheure Vortheile, während sich Ungarn jedwede nötige Investition mit einer drückenden Zinsenlast erkaufen muß. Wäre es nicht möglich gewesen, daß auch Ungarn an jenen fluktuierenden Mehrmissionen von Staatsnoten partizipire? Und ist es nicht eine bittere Ironie, daß Ungarn sogar zu den Manipulationskosten der Staatsnoten jährlich einige hunderttausend Gulden beiträgt, während der österreichische Finanzminister aus diesen Noten eine unverzinsliche Baarreserve von zirka 30 Millionen Gulden genießt? Soll die unaufhörliche Vermehrung der Zinsenlast das einzige Mittel der Finanzkunst sein, über welches der ungarische Finanzminister verfügt?

„Blinder Eifer schadet nur.“

Dedenburg, 25. April.

Es gibt kein anderes Amt auf der ganzen Erde, in welchem mehr Willkür herrschen würde, als in unseren Steuer- und Gebühren-Aemtern und wieder gibt es kein anderes Amt, dessen Beamten für ihre oft tief schädigende Amtsthätigkeit so wenig Verantwortung zu tragen hätten, wie die Beamten der genannten Aemter.

Vom letzten Kanzlisten angefangen bis zum Richter des obersten Gerichtshofes ist jeder Beamte bis zu einer gewissen Grenze für seine Amtshandlungen verantwortlich, er untersteht nicht nur der Disziplinargewalt seiner Vorgesetzten, sondern auch den allgemeinen Bestimmungen des Kriminalgesetzes, nur die Beamten der Steuer- und Gebührenämter sind an keine Rechte und Pflichten, an kein Gesetz gebunden, sie können schalten und walten, wie es ihnen beliebt, ihnen gegenüber ist jede Reklamation so wirksam als ein Schrei in der Wüste.

Das Gesetz bestimmt genau, welche Gebühren verzehrt sind. Trotzdem läßt man solche im Exekutionswege unbarmherzig eintreiben. Jeder andere Beamte würde wegen Mißbrauch der Amtsgewalt zur Verantwortung gezogen werden, beim Gebührenbemessungsamt jedoch darf dies nicht geschehen.

Tausende werden exquirt für Gebühren, welche sie schon lange bezahlten, deren Verbuchung aber nach gewohntem Schlandrian nicht erfolgte, und jeder andere Beamte müßte sich wegen solcher Nachlässigkeit vor dem Gesetze verantworten, eventuell den Schaden ersetzen, nur beim Gebührenbemessungsamt geschieht dies nicht.

Diese Herren haben das Privilegium zu exquiriren, transferiren, lizitiren, — die Parteien sollen reklamiren, appelliren und recurriren.

Daß unzahlige Gebühren zwei, dreimal, ja öfter bemessen werden, ist so bekannt, daß es unnötig ist, dies nochmals zu erwähnen, daß in anderen Fällen die Gebühr mit fünf bis zehntausend Gulden bemessen, und dann auf einige hundert Gulden herabgesetzt wird, ist ebenso bekannt.

Und was riskirt ein Steuerbeamter, der die Parteien über die Gebühr belastet? Nichts, denn er hat sich nur zu Gunsten des Staatsfächels geirrt und das ist erlaubt. Wenn er sich hingegen zu Gunsten der Partei irrt, — dann allerdings muß er den Schaden dem Staate ersetzen.

Und wenn die bedauernswürthe Partei endlich von dem Rechte des Rekurses, der Appellation u. s. w. Gebrauch macht, dann möge ihr der Himmel nur ein langes Leben beschicken, damit sie die Erledigung erlebt, und sie aber unter dessen auch gegen alle Brutalitäten verschiedener Exekutoren und sonstige Organe in Schutz nehme.

Was kümmert sich der Exekutor, ja was kann er sich oft um den Rekurs gegen eine ungerecht erworfene Gebühr kümmern, wie kann er anders vorgehen, wenn

das Damoclesschwert der sofortigen Entlassung immer über seinem Haupte schwebt?

Entweder eintreiben ob mit Recht oder Unrecht, oder brodeln werden.

Das ist die Nichtschur, welche den Exekutivorganen vorgeschrieben wird und klopf man an die Thür der Höheren, so wird wohl aufgethan, aber man hört viel leere Worte, und die allein helfen nicht.

Und alle Klagen, sie mögen noch so oft wiederholt werden, haben immer wieder dieses Resultat. Statt einer gründlichen Reform der ganzen Gebahrung wird kaum den dringendsten Uebelständen abgeholfen, und damit das Gebührens-bemessungsamt in dieser Art nicht als Unikum dastehe, fängt auch bei unseren Steuerämtern eine ähnliche Wirthschaft an.

Das alte, aber wahre Sprichwort, „Blinder Eifer schadet nur,“ scheint den maßgebenden Persönlichkeiten unbekannt zu sein, man besteuert Jeden auf eine Art, daß es schon im Vorhinein bestimmt ist, daß dieser Mensch in längerer oder kürzerer Zeit zu Grunde gehen muß, man scheert sich den Teufel um die Theorie von der Erschöpfung der Steuerkraft des Landes, man huldigt in seinem ganzen Thun und Lassen nur dem einzigen Prinzip: Alles muß eingetrieben werden!

Wohin diese Wirthschaft führen wird, läßt sich leicht bestimmen.

Auf Grund statistischer Daten läßt sich eine frappirende Zunahme der Verbrechen gegen die Organe der Exekutive konstatiren, und in welchem Verhältnisse der allgemeine Wohlstand abnimmt, ist ebenfalls allgemein bekannt.

Darum aber frägt kein Finanzminister, kein Finanzdirektor und kein Steuerinspektor.

Das sind leere Phrasen und sie brauchen Geld. Leider ist es aber zweifellos, daß dieser Zustand nicht lange mehr haltbar sein wird.

Vom Tage.

Gesetz gegen die Wahlmißbräuche.

In der letzten samstägigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete Ministerpräsident Tisza die längst versprochene Vorlage über die Bestrafung von Mißbräuchen bei Abgeordnetenwahlen. Es sind ziemlich harte Strafen für Jene, die — erwischt werden. Aber bei uns wurden sie eben bisher nicht erwischt, und es wird wohl auch in Zukunft nicht viel besser gehen. Die Wähler, ja sogar die gewählten Abgeordneten, gegen welche bewiesen wird, daß sie durch Bestechlichkeit, Bestechungen oder Agitationen gegen Nationalitäten, Klassen oder Konfessionen widergesetzlich beeinflusst haben, sollen, wenn die Wahl annullirt ist, für die Neuwahl, ja in schweren Fällen sogar für die nächste allgemeine Abgeordnetenwahl das Wahlrecht verlieren. Sollte die Bestechlichkeit „sehr weite Kreise“ um sich fassen, kann der ganze Wahlbezirk mit dem Verluste des Wahlrechtes für die Dauer des betreffenden Reichstagszyklus bestraft werden. Die Entscheidung hierüber haben die Verifikationskommissionen des Abgeordnetenhauses gleichzeitig mit der Entscheidung über die Gültigkeit der durch einen Protest angefochtenen Wahl mit Zwei-Drittel-Majorität zu treffen.

Das sieht recht schrecklich aus, wird aber in der Praxis sehr gelinde geübt werden, denn — eine Krähle haßt der anderen kein Auge aus und in der Motivirung zur Vorlage gesteht Herr v. Tisza selbst, daß die gänzliche Verhinderung von Wahlmißbräuchen bisher noch nirgend gelangt ist. Bei uns sind aber jene Wahlen Ausnahmen, wo nicht bestanden wird. Das ist denn doch ein kleiner Unterschied. Tisza hofft von der Vorlage einen Erfolg durch Abschreckung jener Leute, die jehen werden, daß sie kein Resultat erzielen und überdies empfindliche Nachteile erleiden. Das müßten sie aber faktisch erst sehen! Bekanntlich wird auch die Hausordnung bezüglich der Beurtheilung der angefochtenen Wahlen revidirt und verschärft werden — aber auch nur „im Prinzip.“ Ja, wenn man die Vorschriften strengere anwenden hätte wollen, so wären auch früher viele Wahlen kassirt worden, da ja das Strafgesetz auch bisher die Bestechungen und Hezen mit Strafen belegt hat!

○ **Spenden des Königs.** Seine Majestät hat für die gr.-kath. Kirche in Szilágy-Nagyfalu 150 fl.; für die gr.-kath. Kirche in Badassalva 150 fl.; für die gr.-kath. Kirche in Valkaj 150 fl.; für die röm.-kath. Schule in Lippa 100 fl. aus Allerhöchster Privat-Chatouille zu spenden geruht.

○ **Kronprinz Rudolf in London.** Wie aus Wien gemeldet wird, ist die Reise des Kron-

prinzen Rudolf nach England als feststehend zu betrachten. Der Kronprinz wird sich mit seiner Gemahlin nach London begeben um Se. Majestät den Kaiser-König bei dem Regierungsjubiläum der Königin Victoria von England zu vertreten.

○ **Vom hohen Alerus.** Seine Eminenz der Fürstprimas Kardinal von Simon widmet seiner Heiligkeit dem Papste zu dessen Jubiläum einen Messelch, der 250 Dukaten schwer ist. Auf dem Messelch werden außer mehreren Symbolen in erhabener Arbeit das Wappen Ungarns und das des Primas angebracht sein.

Monsignore Ottelli wurde zum päpstlichen Nuntius in Paris ernannt.

○ **Auszeichnungen.** Die berühmte Primadonna am Dresdener Hoftheater — das zu hohen Ehren gelangte Dedenburger Kind — Frau Clementine Schuch-Proskawka (deren Gemahl, der Hofkapellmeister und kön. sächsische Hofrath v. Schuch kürzlich durch Verleihung des Eisernen Kronen-Ordens, österreichischer Ritter geworden ist) erhielt von Sr. Majestät de. Könige von Sachsen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

○ **Ein neues Attentat auf den Czaren.** Wie verlautet, ist der Czarewitsch mehrere Wochen in Petersburg geblieben, nach Satschina zurückgekehrt, weil während der (russischen) Osterferien auf dem Newski Prospekt mehrere Personen verhaftet wurden, welche abermals ein Attentat auf den Kaiser Alexander verübten wollten.

○ **Evidenzhaltung der Reservisten.** Der Kultus- und Unterrichtsminister hat an die Militärbehörden sämtlicher christlichen Konfessionen eine Zirkular-Verordnung gerichtet des Inhaltes, daß Ableben der Reservisten, sowie die Todten-Urtauber pünktlich anzumelden und die Todten-scheine von Amtswegen und unentgeltlich der Gemeinde-Vorstehung auszufolgen.

○ **Die erste Sparkasse in Bosnien.** Am 10. April fand — wie aus Serajevo gemeldet wird — im Saale der Gemeindevertretung in Breka (dem an der Save gelegenen Hauptstapelplatz für Zwetschen) die gründende Versammlung behufs Errichtung einer Sparkasse statt. Das Stammkapital wurde mit 50.000 fl. festgesetzt. In der Versammlung wurden sofort 13.000 fl. gezeichnet, die Hälfte des Kapitals (25.000 fl.) wurde in Breka aufgebracht, während die andere Hälfte in Dolnja-Tuzla gezeichnet werden soll, wo ein Deutscher die Agitation in die Hand genommen hat. — Es ist Aussicht vorhanden, daß andere Städte Bosniens dem Beispiele Brekas bald nachfolgen.

○ **Stiftungspläne.** Zu besetzen ist: 1. Stiftung des Erzherzog Albrecht'schen Custozza-Stiftung per 130 fl. 20 kr. Anspruchsberechtigung: Invalide Offiziere, welche die Schlacht bei Custozza 1866 mitgekämpft haben. Einreichungstermin bis 10. Mai 1887. 2. Plätze der Wilhelm Schönbörger de Toronyaschen Stiftung für in Ungarn geborene Töchter von k. k. Militär-Angehörigen, welche zwischen dem 6. und 12. Lebensjahre stehen. Der Stiftungsgenuß beträgt 250 fl. jährlich und währt bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres.

○ **Chargen-Vermehrung im militär-ärztlichen Offizierskorps.** In weiterer Durchführung der von Sr. Majestät genehmigten Vermehrung der höheren Chargen im militär-ärztlichen Offizierskorps sind, wie die „Pr.“ meldet, mit dem nächsten Beförderungstermine die höheren Chargen im militär-ärztlichen Offizierskorps zu vermehren um einen Oberstabsarzt erster Klasse, fünf Stabsärzte und 29 Regimentsärzte erster Klasse, während gleichzeitig die Zahl der Regimentsärzte zweiter Klasse um 38 zu vermindern sein wird. Damit wird der mit der Allerhöchsten Entschliezung vom 3. Juli 1884 genehmigte Friedensstand des militär-ärztlichen Offizierskorps für die Chargen vom Regimentsärzte zweiter Klasse aufwärts vollkommen hergestellt.

○ **Militärische Impfungen.** Die „Mil.-Ztg.“ meldet, daß die Impfung resp. die Wiederimpfung mit Rücksicht auf den äußerst günstigen Erfolg auch neuer in der gemeinen Arme fortgesetzt werden wird.

○ **Ein Deputirter als Defraudant.** Vor einigen Tagen erhielt der Deputirte von Galay, Boyan, vom Hause Christoloni die Summe von 47.000 Francs mit dem Auftrage, dieselbe an die Filiale des Hauses in Galay zu überbringen. Boyan verließ Bukarest mit dem Schnellzuge.

○ **Der ung. Handelsminister** beabsichtigt dem Abgeordnetenhause den Gesetzentwurf über den Kunstwein schon demnächst zu unterbreiten, damit derselbe in der heutigen Session erledigt werden könne.

festste
Witte
eben um
zierungs-
England
Eminenz
widmet
Jubiläum
ist. Auf
olen in
s und
m päpste
Prima-
zu hohen
ind —
eren Ge-
che Hof-
ing des
er ge-
Könige
ille für
Garen.
mehrere
Gat-
stischen)
hrere
welche
f den
kten.
r. Der
le Ma-
fessionen
inhalten,
Wiltär-
Toden-
lich der
n. Am
vo ge-
vertretung
Haupt-
de Ver-
ste statt.
fl. fest-
sfort
Kapitals
während
er wer-
in die
ht vor-
m Wei-
1 Stif-
Aufstozza-
ntigung:
Aufstozza
min bis
ch oß
für in
r-Ange-
Lebens-
250 fl.
des 18,
militär-
Durch-
en Ver-
tär-
ind, wie
berungs-
rztlichen
tarsarzt
im ent-
le Zahl-
zu ver-
er Aller-
nehmigte
ers forps
r Klasse

Neue Regiments-Inhaber. Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, wurden zehn neue Regiments-Inhaber ernannt. Die Publizierung in dem Armeeverordnungsblatte wird an den Tagen des Jubiläums des Herrn Erzherzogs Albrecht erfolgen. Unter den neuen Regiments-Inhabern befinden sich die beiden Landesverteidigungsminister FML. Genl. Graf Welfersheimb und Géza Baron Fejérváry, ferner Genldarmerie-Inspektor FML. Heinrich Freiherr von Giesel, Divisionär FML. Viktor Freiherr von Ramberg, Divisionär FML. Josef Prinz zu Windischgrätz und Divisionär FML. Joh. Baron Waldstätten.

Unsere Handelsbeziehungen zu Rumänien. Seitens der rumänischen Regierung ist bezüglich der in Aussicht genommenen Fortsetzung der Vertragsverhandlungen bisher keine Nachricht eingelangt. Wir glauben zwar bestimmt, daß nach dem günstigen Resultate der jüngst in Wien gepflogenen Verhandlungen der Tarifvertrag und die Veterinärkonvention mit Rumänien zu Stande kommen werden. Doch muß nunmehr als ausgeschlossen betrachtet werden, daß diese Verträge auch noch in der jetzigen Session erledigt und aktiviert werden können. Der ungarische Reichstag soll spätestens am 28. Mai aufgelöst werden, und wenn die Verhandlungen mit Rumänien auch einen sehr raschen Verlauf nehmen sollten, könnte dennoch die Vertrags-Ratifikation erst im Herbst erfolgen.

Die Affaire Schnäbele. Noch immer fehlt deutscherseits eine authentische Darstellung des auch von der „D. Z.“ wiederholt behandelten Schnäbele-Falles, indessen scheint festzustehen, daß die französische Version, wonach Schnäbele auf französischem Gebiete überwältigt wurde, falsch sei. Nach einer bisher allerdings unkontrollierbaren Angabe wurde Schnäbele auf lothringischem Boden in dem Augenblicke verhaftet, als er Berichte eljisfischer Espionentgegennahm. Daß die Affaire ernstere Folgen haben könnte, wird nirgends geglaubt. In Berliner Regierungskreisen wird die Angelegenheit sehr kühl beurtheilt.

Giers und Ratkoff. Aus Petersburg wird gemeldet, daß abermals das Uebergewicht Ratkoff's über Giers bemerkbar werde.

Telegramme.

Budapest, 25. April. In Galatz neben Fogaras (Siebenbürgen) brannten am 22. April über 100 Häuser sammt Nebengebäuden nieder, mehrere Kinder sind verbrannt. In's Fogaraser Thal wurden mehrere Schwerverwundete gebracht. Auch vom 28. Jägerbataillon, das sich energisch an den Rettungsarbeiten beteiligte, sind viele Leute verwundet. Kaum der dritte Theil des Dorfes wurde von den Flammen verschont.

Sophia, 25. April. Die Regenten haben gestern um 11 Uhr Vormittags Philippopol verlassen, um sich nach Esti-Zagra und Kanalik zu begeben. Vor der Abreise fand am Ausgange der Stadt eine Militärparade statt. Die Regenten wurden hierbei und bei der Abreise lebhaft affluirt.

Wien, 25. April. Gestern Abends wurde in Penzing der Privatier Ferdinand Linke verhaftet und in's Polizeigefängnis gebracht. Anlaß zur Verhaftung Linke's gaben Wechsel-Schwindelereien im Betrage von über 10,000 Gulden. Ferdinand Linke, welcher gegenwärtig 63 Jahre zählt, ist als einer der gefährlichsten Wucherer stadtbekannt.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

Aus Anlaß des sechzigjährigen Dienst-Jubiläums Seiner k. u. k. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht wurde gestern Morgens von 6 Uhr an, mit klingendem Spiele der Regimentskapelle von „Baron Knebel“ Nr. 76 durch die Straßen unserer Stadt gezogen. Diese musikalische Tags-Neuigkeit galt dem verdienstvollsten Mitgliede und gegenwärtig einzigem Marschall unserer wackeren Armee. Erzherzog Albrecht wird der Ken von Mortara genannt, war der glorreiche Sieger bei Custozza. Stolz und hohe Empfindungen mögen es sein, welche die Brust des gefeierten erzherzoglichen Heerführers erfüllen. Nahe dem Abende seines Lebens zwar, doch in voller geistiger Frische und in des Körpers ungebrochener Kraft blickt der greise Feldherr auf eine Laufbahn zurück, die überreich ist an Mühen, Anstrengungen und Erfahrungen, aber auch an Thaten und Erfolgen.

Entsprossen einem der edelsten und ältesten Regentenhäuser der Welt, haben ihn das Kriegsglück, nicht minder als sein hoher Sinn und sein pflichttreuer Charakter eine über die Flucht des Tages weit hinausreichende Bedeutung erreichen lassen und seinen erlauchten Namen schließlich aus eigener Kraft in die lichten Höhen geschichtlicher Größe emporgehoben.

Die Albrecht-Feier schloß hier ein Offiziers-Bankett beim „Palatin“.

Vom Landsturm. Samstag inspizierte Herr Honvöd-General von Pakor die hiesige Landsturm-Offiziers-Aspirantenschule. Nach beendetem Exerzitiu ließ sich der Herr General sämtliche Herren Aspiranten vorstellen und konversierte mit Jedem längere Zeit in liebenswürdigster Weise.

Zum Schluß drückte er seine volle Befriedigung über die Schulung der Herren Aspiranten aus, wie sie in so kurzer Zeit kaum zu erwarten war.

Es ist allerdings eine merkwürdige Thatsache, meistentheils militärisch ganz ungeschulten Leuten in so viel Tagen dasselbe beigebracht zu haben, wozu Rekruten ebensoviele Wochen brauchen, dies wird aber erklärlich, wenn man die Herren Aspiranten über ihren Herrn Kommandanten Hauptmann Gruber reden hört, die sich nicht genug anerkennend äußern können, über die Art und Weise der Abichtung, welche der Herr Kommandant nebst militärischem Ernste mit so viel Liebenswürdigkeit durchführt, daß die Herren mit Lust und Eifer die Strapazen überwinden.

Abends war gemeinschaftliches Souper in der Börsenhalle unter Mitwirkung der Regimentskapelle, welches der General mit seiner Anwesenheit beehrte und woran auch die Herren Instruktoren, Oberst Oberkämp, Hauptmann Gruber und Lieutenant Madarász, sowie das hiesige Honvöd-Offiziers-Korps fast vollzählig theilnahmen.

Der Herr General sprach sich abermals anerkennend über die hiesige Landsturm-Offiziers-Bildungsschule in einem Toaste aus, bei welcher Gelegenheit er den Eifer der Herren Aspiranten als eine patriotische That hinstellte, und den Wunsch ausdrückte, daß diese neue Institution des Landsturmes dem Vaterlande zum Vortheile gereichen möge. Es herrschte große Begeisterung und freudigstes Animo, welche diesem Abende ein festliches Gepräge gaben.

Von unserem Geflügelmarkte. Vor einigen Tagen wurden zwei schriftliche Eingaben an unseren Magistrat gerichtet, das eine Gesuch weist zirka 300 Unterschriften auf und wird darin gebeten, daß der seit Jänner d. J. verlegte Geflügelmarkt, abermals auf einen anderen Platz, nämlich auf der Grabenrunde vor den Häusern Nr. 5 bis 15 (wo sich gegenwärtig der Trödelmarkt befindet) etabliert werde. Das zweite Gesuch bezweckt die einfache Rückverlegung des Geflügelmarktes auf jene Strecke, wo er bis zum Dezember vorigen Jahres bestand. Es wurde betont, daß das Auseinanderreißen des Marktes unpraktisch sei, weil die Hausfrauen um ihres Bedarfs willen, verschiedenartige Artikel an von einander entfernten Verkaufsstellen suchen müssen, während früher Alles so ziemlich beisammen war. Wenn schon unser löbl. Magistrat den gegenwärtigen Platz jener Händler, die ihre Waare mittelst Wagen herbeischaffen, für den Geflügelverkauf geeigneter erachtet und ihn daher beizubehalten entschlossen ist, so möge er doch wenigstens jenen Landleuten, welche bloß ein oder höchstens zwei Paar Geflügel zum Verkauf bringen, und nebenbei auch Butter und Eier, oder Hülsenfrüchte feil bieten, gestatten, auch dieses wenige Geflügel auf dem bisherigen Plage, nämlich vom Prinz'schen Hause bis gegen die Frauenfülle auszuliegen.

Man dulde, sobald es der Raum gestattet, auch zwischen den Eier- und Butterverkäuferinnen einzelne Geflügelpaare zu offeriren, so wird allen Parteien gedient sein.

Marschübung der Oedenburger Feuerwehr nach Koblhof. Die am 24. d. von der „Oedenburger freiwilligen Feuerwehr“ nach Koblhof unternommene und mit einer Inspizierung der dortigen Feuerwehr seitens des Herrn Oberkommandanten, Professor Rößch, verbundene Marschübung vereinigte zirka 36 Mann.

Der Marsch, welcher um 3/2 Uhr von der Turnhalle seinen Anfang nahm, führte über die von der Raaberstraße rechts liegenden Wiesen und gelangten während des Marsches mehrere Übungen zur Ausführung.

Am Marschziele angelangt, wurden unsere Oedenburger von ihren Feuerwehrkameraden in Koblhof empfangen und mit fliegender Fahne durch's Dorf geleitet, worauf die Inspizierung erfolgte.

„Nach gethauer Arbeit ist gut ruh'n“ und so wurde nach der „Arbeit“ auch den leiblichen Bedürfnissen Rechnung getragen und zwar im Gemeindegewerkschause, bei welcher Gelegenheit mehrere Herren Turner mit bekannter Schnelligkeit eine Kneipe improvisirten, welche allgemeinen Beifall fand.

Um 6 Uhr Abends erfolgte der Rückmarsch nach Oedenburg.

Die Verhandlungen der für die Stadt Oedenburg pro 1887, 1888 und 1889 konstituirten Erwerbsteuer-Bemessungskommission werden in den Amtlokalitäten des königl. Steuerinspektorates, Neustiftgasse Nr. 43 im I. Stock (Finanzdirektions-Gebäude), jedesmal um 9 und 10 Uhr Vormittag vorgenommen, und zwar:

Am 27. April die Weinschänker, Ziegeleien, Ziegeldecker, Weinhändler, Zimmermeister, Tischmachers und Zuckerbäcker.

Konzertanzeige. Der Oedenburger Männergesangsverein „Niederkranz“ veranstaltet Samstag, den 30. April, Abends 1/2 8 Uhr, im städt. Theater zu Gunsten der Abgebrannten in Zwán ein großes Wohlthätigkeitskonzert, unter gütiger Mitwirkung der Frau v. Czeglédy-Pazitl, Fräulein Jenny Rosenzweig, der Herren: Johann Schlesinger, Advokat Abel Berecz, Béla Petrik, des löbl. Wirthschaftsbürger-Gesangsvereines und der Musikkapelle des 76. Linien-Infanterie-Regimentes Freiherr v. Knebel, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Anton Rosenkranz.

Preise der Plätze: Eine Mittelloge im I. Rang 6 fl., eine Seitenloge im I. Rang 4 fl. 50 kr., eine Mittelloge im II. Rang 4 fl. 50 kr., eine Seitenloge im II. Rang 3 fl. 50 kr., eine Parterreloge 4 fl. 50 kr., ein Sperrsiß in der ersten Reihe 1 fl., in den übrigen Reihen 70 kr., Parquetentreé 70 kr., ein Parterresitz 60 kr., Parterre-Entrée 40 kr., Gallerie 20 kr. Den Verkauf der Logen und Sperrsitze hat aus Gefälligkeit Herr Buchhändler J. Thiering übernommen und können von heute an daselbst gelöst werden.

Uebersahlungen werden mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck dankbarst angenommen und nebst der Endabrechnung über das Konzerterträgnis öffentlich ausgewiesen.

Der „Oedenburger Männergesangsverein“ und die „Gesellschaft der Oedenburger Musikfreunde“, auf deren Mitwirkung gehofft wurde, haben leider abpassen müssen, und zwar weil bei Ersterem ein Personenwechsel in der Leitung eingetreten ist, die Mitglieder der Letzteren aber durch die vielen Proben zum letzten Konzerte so überangestrengt waren, daß sie sich außer Stande fühlten, sich in so kurzer Zeit wieder mit einer großen Produktion zu engagiren.

Vermehrung der Militärärzte in den höheren Chargen. Wir haben bereits vor einigen Tagen signalisirt, daß eine solche Verfügung im Zuge sei. Nun bestätigt das jüngst ausgegebene Militär-Verordnungsblatt diese Voranzeige. Größtes Blatt bringt die Vermehrung im ärztlichen Offizierskorps um 1 Oberstabsarzt 1. Klasse, 3 Oberstabsärzte 2. Klasse, 5 Stabsärzte und 29 Regimentsärzte 1. Klasse. Gleichzeitig die Restauration des Standes in der Höhe von 38 Regimentsärzten 2. Klasse.

Schadenfeuer. In der Nacht vom 19. d. ist in dem als Brandort bereits übel berüchtigten „Neudorf“ bei St. Martin neuerlich ein Feuer zum Ausbruche gekommen, welches einige Wohn- und Wirtschaftsgebäude sammt Vieh- und Futtervorräthen einscherte. Es ist dies im laufenden Jahre bereits das dritte uns bekannte Feuer in jenem Orte, dem jedoch viele andere im vorigen Jahre vorangegangen sind. Die Entstehungursache ist selbstverständlich noch nie bekannt geworden. -- Den Schaden, zirka 3000 fl., zahlt der „Oesterr. Phönix“ und die „Erste Ungarische.“

Tagesneuigkeiten.

Den Hals gebrochen. Der Bókaer Einwohner Josef Minarik jagte am 20. d. Abends mit einem Zweigespan in scharfem Trab durch das Dorf Uri. Der Wagen geriet in der Dunkelheit an einen Graben und stürzte um. Minarik fiel so unglücklich in die Vertiefung, daß er das Genick brach und auf der Stelle todt blieb.

Zu spät! Man schreibt dem „P. U.“ aus Temesvár vom 21. April: Gestern Mittags erhielt die Polizei aus Föherczeglat (Baranyaer Komitat) eine Depesche folgenden Inhalts: Mein Sohn Alexander, 18 Jahre alt, blond, schlank, verließ ohne mein Wissen die Szegediner Realschule und nahm von mir in einem Briefe aus Temesvár Abschied. Bitte ihn zu kurrentiren. Ich befürchte einen Selbstmord. Stefan Tarr. -- Als jedoch diese Depesche des besorgten Vaters hier anlangte, lag der junge Alexander Tarr bereits in der

Leichenkammer des Josefsstädter Friedhofs. Er hatte sich Morgens 8 Uhr in einem Gasthause aus einem Revolver eine Kugel durch den Kopf gejagt, welche seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der so schwer heimgefuhrte Vater, ein Wirtschaftsbeamter, langte denn auch heute hier ein und traf Anordnungen wegen anständiger Bestattung seines Kindes nach evangelischem Ritus. Als er der Leiche seines Kindes ansichtig wurde, fiel er ohnmächtig zusammen. Der junge Tarr hatte sich in dem betreffenden Lokal vorgestern Abend eingemietet, dort übernachtet und gestern Morgens den Selbstmord verübt, dessen Motive jedoch Niemand ahnt.

+ Einsturz eines Kohlenhaftes. Aus Mährisch-Strau gelangte unterm 22. d. folgende Anzeige anher: Gestern ist der dem Grafen Heinrich Parisch gehörige Kohlenförderschacht Nr. 6 in Karwin plötzlich eingestürzt. Der 170 Meter tiefe Schacht wurde in letzter Zeit statt der bestehenden Zimmerung ausgemauert und war die Mauerung bereits zu Zweidrittel der Höhe vollendet. Der Einsturz erfolgte vermutlich durch zu rasche Entfernung der Zimmerung. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Sechs im Schachte beschäftigte Arbeiter konnten sich retten. Der Schaden ist sehr bedeutend, da auch das Schachtgebäude und die Maschinen in die sich stets vergrößernde Erdoberfläche nachsinken. Ein Theil der Maschinen wird durch Demontirung noch geborgen, die Wasserhaltungsmaschine ist bereits verloren.

+ Ein mysteriöser Selbstmord. Aus Szegedin wird dem „P. A.“ vom 20. d. M. geschrieben: Der Matrose Michael Nagy, welcher in der verfloffenen Nacht auf dem Schiffe „Wien“ der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Wache hielt, bemerkte nach Mitternacht, daß Jemand über die Landungsbrücke auf das Schiff läuft. Er rief den Unbekannten an, dieser gab jedoch keine Antwort, eilte auf die Vorderseite des Schiffes und verschwand sodann plötzlich. Dem Zusammenklagen der Wellen folgten verzweifelte Hilferufe. Der Matrose eilte an die Stelle, wo die Gestalt verschwunden war, er sah jedoch nichts und auch die Hilferufe wiederholten sich nicht. Man spannte nun Netze aus und traf alle möglichen Rettungsanstalten, jedoch vergebens. Der Selbstmörder, dessen Aeußeres der Matrose in der herrschenden Finsterniß nicht ausnehmen konnte, blieb verschwunden.

+ Ein Skandal in der Kirche. In der Gemeinde Mehala wohnten am griechisch-orientalischen Ostermontag wie gewöhnlich, Serben und Rumänen in der dortigen griechisch-orientalischen Kirche dem Gottesdienste bei. Bei Beginn der kirchlichen Gesänge forderten plötzlich die Rumänen, es möge nur der rumänische Text benützt werden, wohingegen die Serben ebenso ungestüm dabei beharrten, daß nur der serbische Text zum Vortrag gelange. Es entstand ein arger Tumult, der bald in Thätlichkeiten ausgeartet wäre, wenn nicht der Pfarrer, dessen Intervention völlig erfolglos blieb, den Altar verlassen und das Volk aufgefordert hätte das Gotteshaus zu verlassen. Als sodann der Kirchendiener die Kerzen auszulöschen begann, verließen die erligten Gläubigen

den Tempel, dessen Thüren sofort geschlossen wurden.

+ Vier Insolvenzfälle in Barcs. Wie von dort berichtet wird, erklärten sich daselbst gleichzeitig vier Geschäfte als zahlungsunfähig, und zwar die Manufakturwaarenhändler Wilhelm Schlesinger und B. Laug und die Schneidermeister Hermann Kohn und Jakob Steiner.

+ Der Theaterkrach in Preßburg. Die ungarische Theater-Gesellschaft spielt erst durch wenige Wochen in Preßburg, wurde durch Gastspiele renommirter Künstler aus Budapest unterstützt, genöß außerdem sehr ausgiebige Beihilfe durch den bloß für ungarische Vorstellungen konstituirten Theater-Unterstützungsverein und doch hat Direktor Mosonyi sein Unternehmen bereits elend in die Brüche gehen sehen. Am 22. d. M. versammelten sich im Preßburger Bürgermeisteramt die Mitglieder des Theaterkomités, um über das Schicksal der ungarischen Theatergesellschaft zu entscheiden; außer diesen Herren waren auch noch Direktor Mosonyi, die Regisseure Szirmai, Makó, Boránd und Operettensänger Zajonghi anwesend. Um das Weiterspielen der ungarischen Gesellschaft zu ermöglichen, wurde beschlossen, die Leitung der Mosonyi'schen Gesellschaft bis Ende April 1888 auf das Konsortium Boránd, Makó, Szirmai und Zajonghi zu übertragen, welches „auf Theilung“ spielen und unter dem Titel: Preßburg-Temesvárer Theater-Gesellschaft die Direktion führen wird.

+ Schützt die Vögel im Bauer vor den Sonnenstrahlen. Täglich kann man sehen, wie die armen kleinen Singvögel (besonders Kanarienvögel) vor dem Fenster den glühenden Sonnenstrahlen preisgegeben sind, indem nicht einmal eine Schutzdecke über dem Bauer angebracht ist, geschweige denn eine Vorrichtung zum Baden. Niemand denkt daran, daß auch die Vögel besser in der kühleren Stube hängen, als vor dem Fenster. Sie sitzen dann mit offenem Schnabel müde und traurig in ihrem kleinen Gefängniß und mögen im Stillen die Menschen vermüthen, die sie aus Gedanklosigkeit der schrecklichen Qual aussetzen. Am besten gebe man, so rath die „G. S. Ztg.“, den gefangenen Vögeln ein Badenäpfchen in den Käfig, groß genug, daß sie darin tauchen können, zweimal täglich mit frischem Wasser gefüllt, und hänge sie nur bei kühlem Wetter vor das Fenster.

+ Ein Kaufmann als Brandstifter. Am 18. d. M. war in dem Wiener Geschäfte des Manufakturwaarenhändlers Heinrich Heim, Feuer ausgebrochen, welches einen Theil der Waaren verzebrte und erst nach längerer Anstrengung unterdrückt werden konnte. In Folge der eingeleiteten Erhebungen über die Entstehungursache des Feuers wurde heute der Sohn des Firmahabers, Joseph Heim, zu St. Georgen in Ungarn gebürtig, 28 Jahre alt, bei seinem Vater wohnhaft, wegen dringenden Verdachtes, den Brand gelegt zu haben, in Haft genommen, und dem Landesgericht eingeliefert. Michael Heim ist im Jahre 1885 wegen Krida bereits mit einem Monate Arrest bestraft worden.

Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „L. & S.“ Oedenburg.

Vom 24 April	7 U. Fr.	2 U. Nm	9 U. Abd.
Luftdruck in $\frac{mm}{Hg}$ red. auf 0°	735.0	735.4	736.4
Temperatur in Celsiusgraden	13.0°	23.5°	16.2°
Dunstdruck in $\frac{mm}{Hg}$	9.6	10.4	9.2
Luftfeuchtigkeit in Procenten	87%	49%	67%
Bewölkung	0	2	6
0 = hell 10 = ganz trüb			
Windrichtung und Stärke	0	0	0
0 = Windstille, 9 = Orkan			
Niederschlag in \frac{mm} binnen 24 Stunden: Keiner.			
Ausicht für die folgenden Tage: Trübes, windiges warmes Wetter.			

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 25. April 1887.
Weizen 9.50 bis 9.70 Roggen 7.40 bis 7.60, Gerste —, bis —, Hafer 6.90 bis 7.10, Mais 6.40 bis 6.70, Weizen 1.80 bis 3.20 Stroh 1.50 bis 2.40

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 25. April 1887, 11 Uhr Vormittag.

Frühjahrs-Weiz. fl. 971-73	Frühjahrs-Hafer fl. 608-10
Mai-Juni-Weizen „ 956-58	Mai-Juni-Hafer „ 608-10
Herbstweizen „ 859-61	Herbsthafer „ 637-39
Frühjahrs-Torn „ 683-85	Mai-Juni-Mais „ 607-09
Mai-Juni-Torn „ 681-82	Juli-Augst-Mais „ 616-18
Herbst-Torn „ 664-63	Aug.-Sept.-Mehls 1120-30

S. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Auszug aus dem Winterfahrplan vom 1. Oktober 1886.
Richtung von Wien (täglich).
Wien ab 6.40 7.45 Fr., 11.50 Vorm., 3.25 5.55 Nachm.
Biederunn ab 7.14 8.50 Fr. 12.25 3.59 Nachm. 6.31 Abds.
Sollenau an 8.05 Fr. 1.24 4.52 Nachm. 7.25 Abds.
„ ab 3.12 Fr. 1.30 Nachm. 7.27 Abds.
Gutenstein an 10.05 Fr. 9.55 Abds.
Hainfeld an 9.55 Fr. 9.55 Fr. 9.55 Fr. 9.55 Fr.
St. Pölten an 11.04 Vormittag.
Br. Neustadt an 8.32 Fr. 1.49 Nachmittag 7.46 Abds.
„ ab 8.35 Fr. 1.55 Nachmittag 7.49 Abds.
Aspang an 9.57 Fr. 3.40 Nachmittag 9.12 Abds.
Außerdem verkehrt von Biederunnsdorf um 9.05 Vormittag ein Güterzug mit Personenbeförderung bis Pitten.
Wien-Aspang-Schwechat und vice versa (täglich):
Wien ab, 6.25 8.46 Fr. 10.15 Vorm., 12.10, 1.20, 2.40 Nachm., 6.25, 7.50, Abds.
Aspang-Schwechat an 7.05 Fr. 9.15, 11.30 Vorm., 12.45 Nachm., 3.20, 4.35, 5.46 Nachm., 7.10, 8.25 Abds.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau Székényi-Platz Nr. 15/16.

Berausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Verlaufen

231
haben sich am verfloffenen Donnerstag in der Richtung von der Feldgasse gegen die neue Kavallerie-Kaserne (über die Felder) ein alter Jagdhund mit schwarzem Rücken und braunem Unterleib, sowie ein junger Vorsteherhund, semmelartig, mit weißen Flecken an den Fußspitzen, Brust und Schweifende. Der redliche Finder wolle die Thiere gütigst bei Herrn Ludwig Lenck, Lange-Zeile Nr. 2, gegen entsprechenden Finderlohn abgeben.

Eine größere Wohnung
Leichter Einspanner
zirka fünf Zimmer, wird per August l. Z. gesucht.
Anträge bittet man Kirchgasse Nr. 6, I. Stock zu adressiren. 229

Leichter Einspanner gesucht.
1 bis 3mal wöchentlich, 2 bis 3 Stunden in der Umgegend.
Gefällige Offerte: B. an die Exp. d. Bl. 230

Equitable
Lebensversicherungsgesellschaft der Vereinigten Staaten in New-York.
Errichtet im Jahre 1859.

Versicherungsbestand am 31. December 1886 Rm. 1,747,000,000
Die Neu-Aufnahmen betragen:
im Jahre 1884 im Jahre 1885 im Jahre 1886
360,000,000 408,000,000 474,000,000 Mark.
Die Total-Fonds stiegen von 272,000,000 Mark am 1. Januar 1886 auf 321,000,000 am 1. Januar 1887.
Der reine Gewinnüberschuss beträgt am 1. Januar 1887 68,000,000 Mark und erhöht sich gegen das Vorjahr um 13,000,000 Mark.
Capitalsanlagen in Europa über 16,000,000 Mark. Unanfechtbarkeit der Polisse nach 3-jährigem Bestande. Rückkauf und Reduktionsrecht jeder Polisse nach 3-jährigem Bestande. Das Actien-Capital von 100,000 Dollars wird statutenmäßig blos mit 7 Percent verzinst, der übrige viele Millionen betragende Gewinn kommt ausschliesslich den Versicherten zu Gute.
Subdirection für Ungarn in Budapest, Andrassystrasse 12.
Haupt-Agentur bei **Fritz Breyer**, Oedenburg, Grabenrunde Nr. 91. 155

Einladung zum Abonnement auf:
Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.
Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanewasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art.
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein kolorierten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, um in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:
Vossische Zeitung (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Kanewasstickerei, ein noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Für's Haus (Dresden). — „Selbst verfaulste Backisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Kanewasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“
Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin). — Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.
Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“
Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., 62 entgegen; 2 Probebeste franco gegen Einsendung von 20 Pf in Briefmarken.